

Erinnerungen an J. Juge

Von Guido Tonella

Der international bekannte Alpinist Professor Jean Juge aus Genf, von 1972 bis 1976 Präsident der UIAA, ist am 8. August 1978 bei einem Unwetter in 4100 Meter Höhe auf dem Matterhorn an Erschöpfung gestorben. Zwei Tage zuvor noch hatte er den Gipfel erreicht, denn trotz seiner 70 Jahre hatte er sich nicht gescheut, in die Nordwand einzusteigen; dieser Aufstieg stand noch nicht auf seiner Erfolgsliste, und er hatte seit langem den Wunsch verspürt, ihn zu meistern.

Seine Leistungen weit über die normale Altersgrenze hinaus sind viel beredet worden. Man muß jedoch auch bedenken, daß er schon sehr früh mit dem Bergsteigen begonnen hatte, als er neunzehnjährig den Grépon bezwang. Der Tradition in seiner Geburtsstadt entsprechend, hatte er sich in den Felsen des Salève zum kräftigen Kletterer trainiert. Dieses auf französischem Gebiet befindliche Kalksteingebirge liegt kaum zehn Kilometer von Genf entfernt. Dies dürfte auch der Grund dafür sein, warum die Bergsteiger aus Genf ein relativ hohes Niveau an technischem Können aufweisen. Hinzu kommt noch der Vorteil, daß sie verhältnismäßig schnell Chamonix und das Montblancmassiv erreichen können.

Genau einige Meter von der Felswand des Salève entfernt, hatte mein Freund Juge sich vor ungefähr 20 Jahren das kleine Haus seiner Träume gebaut. Von dort aus begab er sich fast täglich zum Training, so daß er auch im Alter noch bei außergewöhnlich guter Kondition war. Mit großer Sorgfalt bereitete er seine Hochgebirgstouren vor. Fünf Tage bevor er den Versuch unternahm, die Nordwand des Matterhorns zu durchsteigen, testete er auch sein Können im Eis, indem er das schwindelerregende Gervasutti-Couloir des Mont Blanc du Tacul nochmals durchstieg. Was seine Vorbereitung für die Höhe anbetrifft, so erinnere ich nur daran, wie er 1977, als



Jean Juge (links) im Gespräch mit Fritz Wiessner.
Foto: G. Tonella

die UIAA in Mexico City tagte, den Gipfel des 5492 Meter hohen Popocatepetl mit einem Geschwindigkeitsrekord erreichte.

Sein Tod läßt die Kritiker verstummen, deren Zielscheibe er während der letzten Jahre wegen seiner von Grund auf antiklonformistischen Haltung war. Diese Einstellung dehnte er auch auf das Gebiet des Alpinismus aus, und zwar nicht nur, indem er über die normale Altersgrenze hinaus schwere Touren unternahm, sondern auch, indem er in seiner Eigenschaft als Präsident der UIAA das Vorhandensein eines Zusammenhangs zwischen Bergsport und Wettkampf zu behaupten wagte.

Für eine derartige These erbrachte er den Beweis mit der kühnen Herausforderung des Veteranen, der im Alter zwischen 63 und 70 Jahren – anstatt zu Hause am Ofen zu sitzen und den Ratschlägen braver Leute zu folgen – selbst noch Aufgaben zu lösen versuchte, die einst als die letzten Probleme der Alpen bezeichnet wurden: den Walkerpfeiler, die Eiger-Nordwand und die Matterhorn-Nordwand.

Ich möchte hier nicht näher eingehen auf all das, was Jean Juge zum Vorteil der

UIAA während der vier Jahre seiner Präsidentschaft und auch vorher als Leiter der Sicherheitskommission vollbracht hat. Ich erinnere nur an seine Zusammenarbeit mit Fritz Wiessner bei der Schaffung einer UIAA-Regelung bezüglich der Schwierigkeitsgrade. Hier hat er mit der Einführung des VII. Grades geradezu Pionierarbeit geleistet. »Das war sein Betätigungsfeld«, ich zitiere hier die Worte seines Nachfolgers, des Präsidenten Pierre Bossus, »das dazu beitragen sollte, aus der UIAA ein immer wirksameres Instrument im Dienste der Bergsteiger zu machen, in dem steten Bemühen, das Konkrete über das Strukturelle zu stellen, wobei gleichzeitig die Bande der Freundschaft zwischen den verschiedenen Vereinsmitgliedern unserer Union verstärkt werden sollten.«

Es sei mir gestattet, einen weiteren Grund für die Dankbarkeit zu nennen, die besonders wir Älteren unter den Bergsteigern gegenüber Jean Juge empfinden. 1973 waren wir zusammen mit einem gemeinsamen Freund, Józef Nyka, dem Redakteur der Zeitschrift *Taternik* aus Warschau, auf dem Gipfel des Olymp, als Juge einen sehr bewegenden Ausspruch über die Freundschaft der Bergsteiger aller Länder tat, den ich mir aufgeschrieben habe, um mich wörtlich daran zu erinnern, daß »die alpinen Leistungen für uns das Symbol eines erregenden Wettstreits mit dem Altern sind«, einem Wettstreit, dem er tapfer kämpfend unterlag.

Ja, unser Freund Nyka hat eindeutig recht, wenn er sagt, daß das Beispiel, das Jean Juge uns gab, nicht dadurch geschmälert sei, weil das Glück ihn bei seinem Abstieg vom Matterhorn verlassen habe. Sein Name muß neben den anderen großen Veteranen unter den Bergsteigern verzeichnet werden, die auch nicht bereit waren, sich als zu alt zu betrachten und die Grenzen des Unmöglichen weit hinter sich gelassen haben: Dr. Karl Blodig, der noch vierund-siebzighährig den fabelhaften Aufstieg im Alleingang des Col Armand Charlet an der Aiguille Verte unternahm; der Italiener Nino Oppio, der 1973 mit 67 Jahren eine Seilschaft durch die Nordostwand des Piz Badile führte; schließlich, um noch zwei Namen zu nennen, die Amerikaner Fritz Wiessner und Richard Ayrton, beide noch aktiv, obwohl sie schon über 80 beziehungsweise 79 Jahre alt sind. Ayrton hat im August 1978 noch mit Gaston Rébuffat die »Schleierkante« in den Dolomiten geschafft.

Diese Beispiele übersteigen zugegebenermaßen weit die Fähigkeiten des Durchschnittsveteranen. Wie könnte man jedoch leugnen, daß die Menschen in jedem Lebensalter vor sich einen Fahnenträger brauchen, gerade wie Jean Juge einer war?

(Aus dem Französischen übersetzt von Veronica Kay.)